

schwarzen Haare liegen sorgsam an den Schläfen. Die Augen sind geschlossen. Dieser Kopf ist nicht tot. Er schläft und lächelt beinahe. Während ich in sein schönes Gesicht blicke, bin ich auf einmal unter allen meinen Kameraden, welche Leichtathletik treiben. Darum stelle ich meinen Frauenkopf behutsam auf die Erde, nehme eine Eisenkugel und übe in einiger Entfernung Kugelstoß, den Kopf als Ziel. Ich treffe ihn nie, und könnte das auch nicht ertragen, es ist, als müsse ich gegen meinen Willen so grausam spielen, nur um meiner Schülerpflicht willen: Kugelstoß zu üben.

Jedesmal, wenn ich die in der Nähe des Kopfes liegende Kugel wieder hole, küsse ich ihn, rasch, als sei es verboten. Es ist mir dann, als küßte ich eine Schlafende, die ich liebe, die meinen Kuß fühlen, aber nicht davon erwachen soll. Nicht im geringsten wundert mich oder beunruhigt mich, daß ich den Kopf von seinem Leib getrennt habe. Ich denke kaum daran.

Nachher versuche ich, mit dem Kopf selbst Kugelstoß zu üben. Doch gleich beim ersten Mal bleiben meine Finger in den Haaren hängen. Meine Kameraden sehen das alles. Sie entsetzen sich aber keineswegs darüber, sondern bleiben ebenso verständnis- und teilnahmelos, wie sie es in Wirklichkeit sind, wenn ich auf dem Turnplatz über Politik oder Kunst, Religion oder sonst eine Gesinnungsfrage spreche.